Hg. Dorota Kaczmarek

Politik – Medien – Sprache

Deutsche und polnische Realien aus linguistischer Sicht

LINGUISTIK

MEDIENDISKURSE

WYDAWNICTWO
UNIWERSYTETU
ŁÓDZKIEGO

http://dx.doi.org/10.18778/7969-840-0.09

Kapitel 7

Anna Hanus[*]

Der Nachruf in der polnischen und der deutschen Presse anhand der Texte um den Tod von Marcel Reich-Ranicki

Zusammenfassung
Als publizistisches Genre gilt der Nachruf als immer noch unzureichend untersuchte Kategorie. Es ist darüber hinaus außerordentlich schwer, signifikante Merkmale dieser Textsorte vorzuweisen, weil sich hinter dem Begriff eine große Textsortenvielfalt verbirgt. Noch schwieriger wird es aber, wenn man den Versuch wagt, die genannte Textsorte kontrastiv zu erkunden. Vor diesem Hintergrund verfolgt der Beitrag das Ziel, Pressetexte um den Tod von Marcel Reich-Ranicki kontrastiv deutsch-polnisch zu untersuchen, um zu ermitteln, wie in den beiden analysierten Bereichen die Textsorte *Nachruf* ausgeführt wird, ob Überschneidungsfelder festzustellen sind oder sich möglicherweise Unterschiede beobachten lassen, sowie inwiefern die massenmediale Textform in den beiden berücksichtigten Ländern konventionalisiert ist.

Schlüsselwörter: Nachruf, kritischer Nachruf, Textsorte, publizistisches Genre, kontrastiv, Marcel Reich-Ranicki

Abstract
The obituary in the Polish and German press based on texts concerning the death of Marcel Reich-Ranicki
As a journalistic genre the obituary is still the most insufficiently examined category. Moreover, because of the wide variety of text types behind this term, it is extremely difficult to indicate its significant features. Even more difficult, however, it is to attempt to explore this text type contrastively. Taking this into consideration, this article aims to examine Polish and German press texts about the death of Marcel Reich-Ranicki contrastively in order to determine how the text type obituary is implemented in the two analyzed areas, whether there are some overlapping fields or possible differences, and to what extent the form of writing in the mass media is conventionalized in the two countries considered.

Keywords: obituary, critical obituary, text type, journalistic genre, contrastively, Marcel Reich-Ranicki

[*] Dr Anna Hanus (Uniwersytet Rzeszowski/Rzeszów).

7.1. Einleitendes

Stirbt eine prominente Person aus Politik, Kultur oder Wissenschaft, ein Schriftsteller, ein Staatsoberhaupt, erscheinen unmittelbar danach[1] in den Print- und Onlinemedien Texte, die darüber berichten, gepaart mit einem Rückblick auf das Leben der jeweiligen Person. Bei Nachrufen ist man im Allgemeinen gewohnt, dass sie als Gelegenheitstexte die Trauer über den Verlust einer verdienten Person schriftlich bzw. mündlich (z.B. am Grab eines Verstorbenen) zum Ausdruck bringen und sentimentale Erinnerungen an den jeweiligen Verstorbenen übermitteln. Wird aber genauso auch in Nachrufen vorgegangen, die nach und nach die Medienszene erobern? Halten sich Journalisten an die Regel *de mortuis nil nisi bene*, oder streben sie es eher an, dem journalistischen Objektivitätsanspruch gemäß, einen Verstorbenen in allen seinen Facetten darzustellen ohne ihn zu verschönern und seine unedlen Taten zu verschweigen? Wird hier in europäischen Medien ähnlich vorgegangen? Lassen sich bestimmte allgemein geltende Regeln hinsichtlich Form, Gestaltung und Inhalt von Nachrufen ableiten oder ist die Textkategorie eher kulturgeprägt?

In dem folgenden Artikel setzt sich die Autorin mit der Frage auseinander, ob sich Journalisten bei der Erstellung von Pressenachrufen an die allgemein geltende Regel des Rühmens und des würdigenden Beschreibens einer verstorbenen Person halten, oder ob sie eher dem Prinzip einer an Objektivität orientierten Darstellung folgen. Es wird dabei am Beispiel von Pressetexten um den Tod von Marcel Reich-Ranicki kontrastiv deutsch-polnisch vorgegangen um zu erkunden, wie in den beiden analysierten Bereichen die Textsorte Nachruf ausgeführt wird, ob Überschneidungsfelder festzustellen sind oder sich möglicherweise Unterschiede beobachten lassen, sowie, inwiefern die massenmediale Textform in den beiden berücksichtigten Ländern konventionalisiert ist.

7.2. Zur Bestimmung des Begriffs und dem Status des *Nachrufs* als einem Genre-Begriff

Über den Status der Kategorie *Nachruf* aus der textsortentypologischen Sicht, sowie deren funktionale und thematische Merkmale und definitorische Parameter herrscht in der germanistischen Wissenschaft keine

[1] Es ist allgemein bekannt, dass Redaktionen und Agenturen fertige Nachrufe auf berühmte Persönlichkeiten, die entweder schwer krank, oder im fortgeschrittenen Alter sind, grundsätzlich parat haben (vgl. dazu auch z.B. Bogner 2006: 26). Es kommt sogar hin und wieder vor, dass diese versehentlich noch zu Lebzeiten einer Person abgedruckt werden.

Übereinstimmung[2], was wohl darauf zurückzuführen ist, dass die Genre-Kategorie im Schnittpunkt von mehreren wissenschaftlichen Gebieten liegt. Der Nachruf wird zum Analyseobjekt innerhalb der Literaturwissenschaft, der Medienforschung sowie der Textlinguistik, weshalb er auch nicht nur aus einer Perspektive betrachtet werden darf und man mit vielen unterschiedlichen, teilweise sogar divergenten Definitionen des Begriffs konfrontiert wird.

7.2.1. Nachruf – terminologische Schwierigkeiten

In allgemein zugänglichen Lexika und Wörterbüchern fungiert der Terminus *Nachruf* in der Bedeutung von Würdigungsworten für eine verstorbene Person (vgl. z.B. Duden 1978, Wahrig 2002, Metzler Lexikon 2007, worterbuchdeutsch.com[3]). Bei Duden wird darüber hinaus darauf hingewiesen, dass Nachrufe stets den kürzlich Verstorbenen gewidmet sind (vgl. Duden 1978). Im Wahrig finden wir zusätzlich eine Anmerkung zu der Form der Würdigung von Verstorbenen. Es wird nämlich zwischen Nachrufen am Grab und solchen in Zeitungen unterschieden (vgl. Wahrig 2002: 902). Im Duden Herkunftswörterbuch tritt der Begriff Nachruf ebenfalls allgemein im Sinne von: „Würdigung für einen kürzlich Verstorbenen" auf. Es wird aber darauf hingewiesen, dass der Terminus erst seit dem 19. Jahrhundert in der Bedeutung von „Abschiedsworte[n] für einen Verstorbenen" gebräuchlich ist, und ursprünglich (um das 17. Jahrhundert) als Ersatzwort für *Echo* geschaffen wurde, das sich übrigens nicht durchgesetzt hat (vgl. ebd. 1989). Der Blick in ältere Nachschlagewerke zeigt, dass der Begriff, bis er sich in dem gegenwärtigen Format etabliert hat, einige Bedeutungsvarianten aufwies, und zwar bei Campe: „Handlung, da man nachrufet". Man kann also beispielsweise jemandem hinterher, oder an jemanden nach seiner Entfernung bzw. Tod nachrufen. In der substantivischen Form erscheint der Begriff als Nachruf „auf das gute oder böse Gerücht, welches einer nach sich lässt" (Campe 1809, Bd. 3). Schließlich fungiert der Terminus *Nachruf* auch im Sinne von Abschied in unterschiedlicher Prägung – Abschied aus einer sozialen Gruppe, oder auch von einem Wohnort. Das *Deutsche Wörterbuch* von Jacob und Wilhelm Grimm beschreibt den Nachruf als: „besonders die einem scheidenden zum lebwol

[2] Eckkrammer bezeichnet mit dem Begriff *Nachruf* Textpassagen in Todesanzeigen, die über das Leben eines jeweiligen Verstorbenen berichten (vgl. Eckkrammer 1996: 75f). Brunn dagegen plädiert eher dafür, dass man den Terminus Nachruf eher für redaktionelle Porträts, die anlässlich eines Todes erscheinen, reserviert (vgl. Brunn 1999: 51) und Wulf-Mathies versteht den Nachruf als „Vorstufe zur Biografie", bzw. als „Miniaturbiographie" (1969). Bogner zählt den Nachruf zu den literarischen Gattungen (2002), Brunn zu den journalistischen Textsorten (1999), Stein versucht ihn wiederum textlinguistisch zu erfassen (2008).

[3] http://worterbuchdeutsch.com/de/nachruf.

nachgerufenen oder einem geschiedenen, gestorbenen gewidmeten und ihn rühmenden worte (in rede oder schrift)“ (Grimm/Grimm 1999, Bd. 13).

In den letzten Jahrzehnten setzt sich der Terminus *Nachruf* in der Bedeutung eines journalistischen Formats durch, was laut Bogner in der Etablierung des Feuilletons in der Tagespresse Ende des 19. Jahrhunderts seinen Ursprung hatte, weil die Würdigung eines Verstorbenen „zu dessen [des Feuilletons – A.H.] Spielarten die öffentliche Verbeugung vor einem Verblaßten von Anfang an gehörte“ (Bogner 2006: 19). Der Wissenschaftler weist darüber hinaus darauf hin, dass sich die Textgröße einen festen Platz in öffentlichen Medien erobert hat und überwiegend als Gedenkartikel in publizistisch-feuilletonistischer Form auf gedrucktem sowie elektronischem Wege an die Öffentlichkeit getragen wird (vgl. ebd.: 23).

Auch Brunn, in seiner Abhandlung aus dem Jahre 1999 zum Abschiedsjournalismus, bezeichnet mit *Nachruf* „einen journalistischen Beitrag im redaktionellen Teil, dessen Aufmachung nicht von der Höhe des Anzeigetarifs abhängt, sondern von Erwartungen einer Redaktion, die sich vor Allem daran orientiert, wie bedeutend und/oder interessant der Verstorbene ihrer Einschätzung nach war” (Brunn 1999: 52). Ebenfalls bei Stein finden wir Begriffsbestimmungen zum *Nachruf* als einer journalistischen Form (vgl. Stein 2008: 239). Sein Ziel ist es aber die genannte Textkategorie als linguistische Textsorte zu bestimmen und zu analysieren.

Aus den obigen Ausführungen lässt sich somit schlussfolgern, dass der ursprünglich mehrdeutige Terminus *Nachruf* sich mit der Zeit zum Genre-Begriff entwickelt und dadurch zum Gegenstand von theoretischen Abhandlungen innerhalb der Literaturwissenschaft, Journalismus, sowie Textlinguistik wird.

7.2.2. Nachruf als Genre-Begriff

Der Nachruf als Genre-Begriff etablierte sich aber nicht erst Ende des 19. Jahrhunderts. Seine Urformen lassen sich schon in der Antike innerhalb der Kasualliteratur wiedererkennen, und zwar als Trauergedichte (*Epicedium*) und Leichenreden (*laudatio funebris*)[4]. Die waren „nach Abfolge der Affekte aufgebaut, die sie nacheinander beim Publikum erregen soll[t]en: Klage, Lob und Trost. Die Würdigung des Verblichenen folgt[e] zuerst dem Lauf der Biografie und sodann dem Katalog der Tugenden“ (Metzler Lexikon 2007: 527). Im Laufe der Zeit bildeten sich weitere nekrologische Textformen diverser

[4] Es soll aber an dieser Stelle angemerkt werden, dass die genannten Größen auch oft anderen Textgruppen zugerechnet werden können, wie z.B. die Leichenrede der frühneuzeitlichen Predigt, die Grabrede der Panegyrik.

Art heraus, die sowohl literarischen Genres, als auch Gebrauchstextsorten zugerechnet werden können und auch zugerechnet werden.

Die einzelnen Textformen, die über Jahrhunderte anlässlich eines Todesfalles erstellt wurden, wurden seit dem Mittelalter, über die frühere Neuzeit und das 18. Jahrhundert hinweg in Poetik- und Rhetoriklehrwerken sehr genau hinsichtlich ihrer Herstellungsnormen und Bestimmungen zur Ausarbeitung der einzelnen Genres beschrieben und festgesetzt. Es liegen jedoch mit Bogner (2006: 21) keine Belege vor, dass die einzelnen Genres einem Oberbegriff im Sinne von Textgattung zugerechnet wurden sowie, dass ein Oberbegriff für eine solche Ansammlung von Texten jemals vorgeschlagen wurde.

Bogner, der den Nachruf für eine literaturwissenschaftlich ausgerichtete Größe hält, bietet somit eine literaturwissenschaftliche Auffassung des Begriffs und schlägt vor, den Nachruf, als Oberbegriff für Texte jeglicher Art, die anlässlich eines Todesfalles zwecks Würdigung eines jeweiligen Verstorbenen abgefasst wurden, unter Textgattung zusammenzufassen und alle „Spielarten und Formen nekrologischer Würdigungen […] zur Abgrenzung vom Oberbegriff der *Gattung* des Nachrufs als *Genres* [zu] bezeichne[n – A.H.]“ (Bogner 2006: 18). Der Forscher gibt dabei zu, dass es sich bei dem von ihm vorgeschlagenen Terminus um einen abstrakten Sammelbegriff handelt, der keinen Anspruch auf Ausschließlichkeit erhebt, denn die genannten Größen können wissenschaftlich auch oft anderen Textgruppen zugerechnet werden (vgl. Bogner 2006: 18–21). Aus dem Obigen lässt sich somit schließen, dass Bogner eine mehrfache Zuordnung der einzelnen Genres zu unterschiedlichen Gattungen zulässt. Der Forscher ist sich nämlich im Klaren darüber, dass strikte Eingrenzungsversuche ebenso, „wie ein an den in den Texten selbst aufgegriffenen Textsortenzuschreibungen orientiertes Konzept“ scheitern würden. Er unterscheidet jedoch einige konstitutive Elemente des von ihm vorgeschlagenen Gattungsbegriffs *Nachruf*. Ein erstes Kriterium, das auch als formales Kriterium bezeichnet werden könnte, legt die Form der nekrologischen Äußerung fest. Als Nachruf gelten somit sowohl mündliche, als auch schriftliche Formen, die auf das Ableben eines Menschen Bezug nehmen. Das zweite Kriterium bezieht sich auf die Aktualität der Reaktion. Damit wird gemeint: „Als Nachrufe sollen mithin […] nur solche Gelegenheitstexte gelten, die einen direkten Bezug auf das den Teilnehmern der jeweiligen Kommunikationssituation informationell oder emotional noch gegenwärtige Ableben eines Menschen aufweisen“ (ebd.: 24). Schließlich rechnet Bogner auch noch das ‚Kriterium der öffentlichen Äußerung‘ zur „Abgrenzung der Gattung von Reaktionen privater Natur“ hinzu (ebd.: 24–25). Als Nachrufe gelten somit „publik präsentierte Auseinandersetzungen mit einem aktuellen Todesfall“, die „nicht nur eine ästhetisch, sondern auch eine sozial außerordentlich stark reglementierte Gattung von literarischen Texten darstellen” (ebd.: 25).

Die literaturwissenschaftlichen Ansätze zu nekrologischen Genres und der Genre übergreifenden Gattung *Nachruf*, sowie die literaturwissenschaftliche Auslegung des Terminus *Nachruf* sind nun den weiteren wissenschaftlichen Konzepten gegenüberzustellen. Wie bereits in diesem Kapitel erwähnt, wird die Kategorie *Nachruf* nicht nur als literarische Gattung angesehen, sondern auch mit journalistischer Tätigkeit in Verbindung gebracht.

Der *Nachruf* als journalistisches Format hat sich mit der Etablierung von feuilletonistischen Textsorten und der Einrichtung einer eigenen Rubrik für die Publikation von Würdigungen von Verstorbenen in feuilletonistischer Form um 1950 in der deutschen Tagespresse festgesetzt. (vgl. Bogner 2006: 20). Aus der Sicht der journalistischen Praxis, wie es z.B. bei Stein (2008: 239), Brunn (1999: 51) oder Kurz et.al. (2000: 347) zu lesen ist, wird der Nachruf als Sonderform des (redaktionellen) Porträts betrachtet, bei der vor allem zwei Aspekte der Textkategorie hervorgehoben werden, und zwar: der Charakter der Personenbeschreibung, sowie die von Rolf (1993) betonte emotionale Betroffenheit. Darüber hinaus wird bei der Abfassung von journalistischen Nachrufen nach dem bekannten Prinzip *de mortuis nil nisi bene* verfahren (vgl. Stein 2008: 239), was den Verdacht schöpfen lässt, dass Nachrufe als „reine Lobrede[n]", bzw. als „Nekro-Lüge[n] (ebd.) angesehen werden.

In (text)linguistischen Arbeiten wird die Kategorie *Nachruf* im Vergleich zu Literaturwissenschaft und Journalismus am seltensten thematisiert. Vorhanden sind nur einzelne Arbeiten aus dem Bereich: eine allgemeine Charakteristik des Formats als Textsorte bei Rolf (1993) und einige Arbeiten von Stein, der den Nachruf ebenfalls als eine Textsorte betrachtet.

Stein, in Anlehnung an die theoretischen Überlegungen von Adamzik zu Textsorten, Textsortennetzen und Textsorten im Verbund (vgl. Adamzik 2001) geht davon aus, dass sich Textsorten aus demselben Kommunikationsbereich, unter Umständen aber auch aus anderen Kommunikationsbereichen, zu Textsortenverbünden zusammenfügen lassen (vgl. Stein 2008: 226). Der Nachruf bei Stein verliert aber im Vergleich zu der literaturwissenschaftlichen Typologie von Bogner seine privilegierte Stellung als Sammelbegriff für einzelne Genres und wird zur Komponente innerhalb eines Textsortenfeldes, die dann, je nach Bestimmungskriterien, zum Bestandteil von mehreren Textverbünden werden kann. Die verhältnismäßige Zuordnungsfreiheit resultiert daraus, dass man sich bei der Bestimmung von Textverbünden nach thematischen oder nach funktionalen Kriterien richtet. So positioniert Stein den Nachruf innerhalb des personenbezogenen Textsortenfeldes, wenn er sich aus thematischer Verwandtschaft ergibt, neben der Biografie, der Autobiografie, dem Gedenktext, der Grabrede, dem (Personal-)Gutachten und der Laudatio. Wenn dagegen die funktionale Verwandtschaft berücksichtigt wird, wird der Nachruf neben der Leichenrede, der Lobrede, der Trauerrede,

dem Porträt und den Memoiren platziert (vgl. ebd). Die Positionierung des Nachrufs kann aber weiter variieren, wenn man weitere Kriterien berücksichtigt und beispielsweise Komponente/Textsorten aus unterschiedlichen Kommunikationsbereichen verbindet. So kann die *Textsorte* Nachruf als eine literaturwissenschaftliche Größe neben dem biografischem Roman oder als „Textsorte der Fachkommunikation neben Personalgutachten, Artikel in biografischen Nachschlagewerken usw." (Stein ebd.) sowie als Textsorte der Medien bzw. der Presse neben Porträt und Gedenktext eingeordnet werden.

Richtet man sich nach den textlinguistischen-theoretischen Ausführungen von Stein, lassen sich einige grundlegende Merkmale der Textsorte *Nachruf* unterscheiden, und zwar:

Die Textkategorie ist als Sonderform des Porträts (Stein 2008: 139) und als eine expressive Textsorte einzustufen (ebd.: 238).

- Sie ist an die Schriftlichkeit gebunden (ebd.).
- Als Textproduzent der Textsorte Nachruf „agiert ein Journalist bzw. ein von der Redaktion beauftragter Autor" (Stein 2008: 245).
- Der Nachruf ist als ein weit gefasstes öffentliches Ereignis anzusehen, der sich an die mediale Öffentlichkeit richtet (vgl. ebd.: 245).
- Die Textsorte soll nicht nur Gutes thematisieren, sondern „das Reden über Verstorbene soll gut, d.h. wohlwollend bzw. in guter Absicht erfolgen – womit sich ein gewisser Interpretations- und Gestaltungsspielraum auftut" (ebd.: 239).

7.3. Zur kontrastiven Beschreibung der Textsorte *Nachruf* anhand der Texte um den Tod von Marcel Reich-Ranicki

Die Ausführungen von Stein (2012) machen darauf aufmerksam, dass in der journalistischen Praxis die Textsorte *Nachruf* nicht immer einheitlich gestaltet/realisiert wird. Er weist auf eine auffallende Variabilität der als Nachruf deklarierten Texte, sowohl hinsichtlich der inhaltlich-thematischen Struktur, der funktionalen Ausrichtung, sowie der sprachlich-stilistischen Gestaltung. Im Folgenden wird somit versucht, auf die in der polnischen sowie in der deutschen Presse veröffentlichten Nachrufe auf Marcel Reich-Ranicki einzugehen, um die markantesten Berührungspunkte und Differenzen sichtbar zu machen.

7.3.1. Die inhaltlich-thematische Textstruktur

Von der Annahme der Fachsprachenforscher ausgehend, dass die Nachrufe in den Massenmedien und die in den Fachzeitschriften kaum Unterschiede aufweisen, versuchen wir das von dem Fachsprachenforscher Ronald Kresta

erarbeitete Modell der Makrostruktur von Nachrufen bei der Analyse der Texte um den Tod von Reich-Ranicki zu erproben[5]. Kresta unterscheidet in der Makrostruktur der Textsorte Nachruf vier semantisch-propositionale Teiltexte und zwar:

- den Texttitel bzw. die Textüberschrift,
- die Benachrichtigung über den Tod einer Person,
- Informationen aus der Biografie des Verstorbenen, sowie
- die Würdigung bzw. Einschätzung des Verstorbenen durch den Autor des Nachrufs (vgl. Kresta 1996: 123).

Hält man sich für einen Moment gleich bei der ersten Komponente auf, der Gestaltung des Titelkomplexes, ist anzumerken, dass die genannte Textsorte hinsichtlich des Todes von Reich-Ranicki in der deutschen Presse relativ problemlos aufzufinden ist, und zwar aus dem Grunde, dass die meisten zu dem Thema veröffentlichten Artikel mit einer expliziten Textsortenbezeichnung versehen sind, die über der Schlagzeile platziert ist. Bei sonstigen Text-en sind Hinweise auf die Textsorte durch funktional äquivalente Formen gekennzeichnet, „die als ‚Präsignale' (Lüger 1995: 77) eine rezeptionssteuernde Wirkung ausüben und in direkter Weise die Textfunktion signalisieren" (Stein 2012: 131). Als Beispiel seien hier genannt: *Deutschlands bedeutendster Literaturkritiker: Marcel Reich-Ranicki ist tot, Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki ist tot, Zum Tod von Marcel Reich-Ranicki „Ich bin ihm nahe", Zum Tod von Marcel Reich-Ranicki. Vom Verfolgten zur Literatur-Instanz, Deutschlands bekanntester Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki im Alter von 93 Jahren gestorben,* Literaturkritiker *Marcel Reich-Ranicki ist im Alter von 93 Jahren gestorben.*

Recherchiert man Nachrufe auf Reich-Ranicki in der polnischen Presse, ist man auf die genannten Präsignale angewiesen. Keiner der in Frage kommenden Texte enthält die Überschrift *Nachruf*. Doch werden die gewählten Artikel mit analogen Titeln versehen, ähnlich wie die auf Deutsch abgefassten Artikel, was vermuten lässt, dass man es mit der gleichen Textsorte zu tun hat: *Zmarł Marcel Reich-Ranicki, Zmarł Marcel Reich-Ranicki. Nazywano go „papieżem niemieckiej literatury", Zmarł krytyk literacki Marcel Reich-Ranicki, Nie żyje papież niemieckiej krytyki literackiej.*

Sowohl in den meisten auf Polnisch, als auch in den auf Deutsch abgefassten Artikeln wird zu Beginn des Textes über das Ableben des berühmten Literaturkritikers informiert. In deutschen Texten wird darüber hinaus auch oft die Todesursache und der Ort des Todes erwähnt, sowie wer an seinem Sterbebett in einem Frankfurter Pflegeheim war. Die polnische Presse

[5] Das von mir gesammelte Korpus umfasst, meines Wissens, alle Nachrufe, die in der polnischen und in der deutschen Tagespresse und in Wochenzeitungen erschienen sind.

verweist dagegen vor allen auf das Alter des Kritikers und seine polnische Herkunft.

Der Teil, in dem Informationen aus dem Lebenslauf des Verstorbenen enthalten sind, lässt sich aufgrund seines Umfangs und der darin enthaltenen Informationen auch als Hauptteil der beschriebenen Textsorte bezeichnen. In deutschsprachigen Texten werden ausgewählte biografische Ereignisse aus dem Leben von Reich-Ranicki zum Anlass genommen, seine verschiedenartigen Verhaltensweisen und Verhaltensmuster zu hinterfragen und nach Erklärungen zu suchen. Es wird auch nach Hintergründen für sein stürmisches Gemüt gesucht; Ereignisse aus privaten Kontakten des Nachrufverfassers und des Verstorbenen werden geschildert. Die Themen, die in dem Zusammenhang auftauchen, kreisen um Reich-Ranickis berufliche Tätigkeit bei der FAZ, um seine Auftritte in dem Fernsehformat *Literarisches Quartett*, die Subjektivität des Literaturpapstes, seine Gier bestens informiert zu sein. Nur gelegentlich, wenn überhaupt, wird in deutschen Artikeln an das Thema der polnischen Jahre von Reich-Ranicki angeknüpft. Wenn aber, dann im Kontext von traumatischen Erlebnissen während des Zweiten Weltkrieges.

In der polnischen Presse wird ziemlich detailliert, mit vielen faktographischen Einzelheiten auf die biografischen Ereignisse aus Ranickis polnischem Lebensabschnitt eingegangen. Sehr gern werden darüber hinaus seine Verhältnisse zu der polnischen Literatur hinterfragt. Es nimmt aber kaum wunder, dass bei einem aus Polen stammenden Intelektuellen nach seinen polnischen Lebensabschnitten gegriffen wird. Zu den meist angesprochenen Themen gehören in dem polnischen Korpus Reich-Ranickis Verrisse beim *Literarischen Quartett*, seine Tätigkeit im Judenrat des Warschauer Gettos, Reich-Ranickis Dienst bei der UB (polnischer Sicherheitsdienst) sowie das Verhältnis des Kritikers zu seiner polnischen Vergangenheit. In einigen Artikeln wird auch das biografische Buch *Wolke und Weide: Marcel Reich-Ranickis polnische Jahre* von Gerhard Gnauck im Kontext von Reich-Ranickis Biografie thematisiert und mit Aussagen des Literaturkritikers konfrontiert. Weil die polnischen Jahre Reich-Ranickis, schon anhand der nackten Tatsachen aus dem Leben des Intelektuellen, nicht gerade zu den lobreichen Kapiteln seiner Biografie gehören, entsteht der Eindruck, dass dieser Teil in polnischen Artikeln eher kritisch ausgerichtet ist.

In dem abschließenden Teil des Nachrufs, der für die Würdigung bzw. Einschätzung des Verstorbenen durch den Autor des Nachrufs reserviert ist, richten sich die Verfasser der meisten deutschen Texte wohl nach der Regel nichts zu entstellen, nichts zu verschönern, kleine Sünden aufzublenden, jedoch vor allem die Verdienste hervorzuheben. Auch wenn der Verstorbene kein Vorbild in jeder Hinsicht war, müssen doch seine Verdienste den kleinen Vergehen überlegen sein. Es entsteht der Eindruck, die einzelnen Verfasser

gehen mit dem Verstorbenen ausgewogen um, indem sie einerseits den stürmischen Charakter, die Rücksichtslosigkeit seiner Kritiken zum Vorschein bringen, und andererseits seine Leidenschaft zur Literatur sowie die besondere Gabe seine Leser zu begeistern hervorheben. In all den von mir analysierten Artikeln aus der deutschen Presse werden abschließend die enormen Verdienste des Kritikers für die deutschsprachige Literatur unterstrichen und gelobt.

In dem polnischsprachigen Korpus lässt sich die abschließende Würdigung des Verstorbenen gar nicht auffinden. Auch keine Einschätzung des Kritikers erfolgt zum Schluss. Der Hauptteil, der meistens in betitelte Abschnitte gegliedert ist, wird chronologisch nach Lebensabschnitten von Reich-Ranicki geordnet. Die biografischen Überlegungen werden mit Tatsachen gefüllt und mit Aussagen von berühmten und weniger berühmten Menschen aus der Welt der Literatur, Geschichte, Publizistik belegt. Viele Unklarheiten aus dem Leben des Kritikers werden genannt und zum eigenen Erwägen der Leser frei gestellt. Der Leser soll somit vorwiegend selbst Schlüsse ziehen aus dem Gelesenen.

7.3.2. Zu massenmedialen Nachruf-Varianten

Richtet man sich bei Pressenachrufen nach der allgemein geltenden Tendenz des Nachrufs, über die Toten nur Gutes zu schreiben, indem man nur sentimental-würdigende Worte über ihr Leben formuliert, läuft man Gefahr eine ‚Loblüge' zu produzieren und gegen den Objektivitätsanspruch zu verstoßen. Wie wird man also mit einem Text einem Verstorbenen gerecht? Einen Lösungsvorschlag finden wir dazu bei Stein. Der Forscher, der sich mit der Textsorte *Nachruf* in der massenmedialen Kommunikation eingehend textlinguistisch befasst hat, vertritt die Meinung, dass die Textsortenpraxis hinsichtlich der Textsorte *Nachruf* einen „erheblichen Gestaltungsspielraum lässt bzw. durch bestimmte Faktoren beeinflusst wird" (Stein 2012: 132). Er schlägt vor, zwischen positiv-sachlichen, persönlich-emotionalen und negativ-kritischen Würdigungen zu unterscheiden. Als Faktoren, die in Frage kommen, um einen Nachruf als positiv-sachliche, persönlich-emotionale bzw. negativ-kritische Würdigung einzuordnen, nennt Stein die Produktionsumstände, wie z.B. den mediumspezifischen Termindruck sowie solche Faktoren, „die den Textproduzenten und sein Verhältnis zur verstorbenen Person sowie sein Verständnis bzw. seinen Umgang mit der Pietätsmaxime betreffen" (ebd.).

Für einen *persönlich-emotionalen Nachruf* ist nach Stein kennzeichnend, dass „der Verfasser seine Gefühlslage offen zum Ausdruck bringt" (ebd.), seine Betroffenheit expressiv in der Öffentlichkeit kund gibt, über private

persönliche Verhältnisse und Erlebnisse erzählt bis hin zu Anekdoten aus dem Leben des Verstorbenen.

Einen *positiv-sachlichen Nachruf* charakterisiert eine gewisse würdigende Anerkennung der Verdienste eines Verstorbenen. In der Form des Nachrufs kommt die persönliche Betroffenheit kaum zum Vorschein, und zwar aus dem Grunde, dass Nachrufe dieser Art vorwiegend von Autoren verfasst werden, die keinen direkten Kontakt zu dem jeweiligen Verstorbenen hatten und so versuchen, möglichst sachlich und objektiv zu bleiben.

Die *negativ-kritischen Nachrufe* unterscheiden sich von den zwei bisher genannten Arten dadurch, dass „das würdigende Moment stark, bisweilen ganz in den Hintergrund gedrängt wird" (ebd. 133), sodass der Nachruf seinen mit Ottmers „affirmative[n] Charakter" (1996: 28) aufbricht und zur offenkundigen Kritik wird.

Analysiert man die in der deutschsprachigen Presse publizierten Nachrufe auf Reich-Ranicki, kommt man zu der allgemeinen Schlussfolgerung, dass sie vorwiegend den *positiv-sachlichen* sowie den *persönlich-emotionalen* Nachrufvarianten zugerechnet werden können. Entscheidend ist dabei, wer sich in dem Zusammenhang zu Wort meldet, oder wer von einzelnen Presseredaktionen darum gebeten wird, bzw. wer es zugeteilt bekommen hat, einen Nachruf auf den ‚Literaturpapst' zu schreiben. Die engsten Mitarbeiter von Reich-Ranicki, darunter auch der FAZ-Herausgeber Frank Schirrmacher (FAZ 18.09.2013) und die, denen der Kritiker am nächsten stand, bringen ihre emotionale Betroffenheit zum Ausdruck, indem sie auf z.T. rührende und lustige Weise gewichtige sowie sehr persönliche Momente in ihren Beziehungen hinweisen. Manche von ihnen beklagen sich über einen unwiederbringlichen Verlust für die deutsche Literatur und Kritik, ja sogar für die deutsche Demokratie, andere dagegen, wie Martin Walser (DIE ZEIT Nº 40/201326), diskutieren ihre eher schwierige Beziehung. All die Autoren scheinen aber bemüht zu sein, sowohl der in Nachrufen gebotenen Pietätsmaxime sowie dem Authentizitäts- und dem Objektivitätsanspruch gerecht zu werden, indem sie Reich-Ranickis Schwächen und Laster offen bestätigen. Die werden dann schließlich in einem breiteren Kontext seinen Stärken angerechnet, die dazu beigetragen haben, dass Reich-Ranicki zur größten Autorität in Sachen Literatur und Nationalstolz der Deutschen wurde. Jedoch weder die Autoren, die man als Verfasser von *persönlich-emotionalen* Texten bezeichnen kann, noch die Urheber von *positiv-sachlichen* Nachrufen konnten der Gefahr entgehen, das Porträt des Kritikers zu verunstalten. So hat die positive Darstellung des Verstorbenen gegen die Sachlichkeit verloren. In den meist analysierten Texten wird nämlich das Porträt Reich-Ranickis poliert/geglättet, indem die weniger löblichen Fakten aus seinem Leben verschönert, verschwiegen bzw. verharmlost werden. Als Beispiel können genannt werden: Die mehrjährige

Aktivität Reich-Ranickis bei dem UB-Geheimdienst im In- sowie im Ausland, die von manchen Autoren als *Auslandsnachrichtendienst für das polnische Außenministerium* (SPIEGEL 18.09.2013), *Entsendung als polnischer Konsul* (FAZ 19.09.2013) bezeichnet wird. Dessen Tätigkeit im Judenrat des Warschauer Gettos wird als beinahe heldenhaft beschrieben. Bei der ZEIT wird in der biografischen Aufzählung der Lebensstationen von Ranicki gleich von dem Jahr der Ausweisung aus Deutschland zu seiner Rückkehr in die Bundesrepublik im Jahre 1958 gesprungen (ZEIT 18.09.2013).

Eine solche Vorgehensweise ist auch verständlich. Es ist wohl das Resultat eines gewissen Kompromisses zwischen dem Anspruch auf Objektivität und dem, sich nach der Pietätsmaxime zu richten. Das Ergebnis der Entscheidung, auf welche Schwächen bzw. Laster eines Verstorbenen eingegangen wird und inwiefern seine Taten beschönigt werden können, ist, dass man sich einerseits dem Vorwurf der Verfehlung nicht aussetzt und dass andererseits der Eindruck der Öffentlichen Würdigung bestehen bleibt.

In den von mir analysierten polnischen Texten wird, bis auf den Artikel von Justyna Sobolewska (POLITYKA 19.09.2013), zwar sachlich, jedoch kritisch vorgegangen. Man bezieht sich dabei hauptsächlich auf die polnischen Jahre aus dem Leben von Reich-Ranicki und schildert ziemlich eingehend sein Schicksal in der Kriegszeit sowie seine Tätigkeit im UB-Geheimdienst. Aus Reich-Ranickis Leben in der Bundesrepublik werden grundsätzlich lediglich seine Auftritte in der Fernsehsendung *Literarisches Quartett* herausgehoben, in der der Nationalkritiker mehrere berühmte Schriftsteller spektakulär verrissen hat, um dem polnischen Leser seine Art näher zu bringen. Selbstverständlich ist eine solche Themenwahl nicht beliebig. Man offenbart Tatsachen und stellt Fragen, zu den sich Reich-Ranicki sehr ungern, wenn überhaupt äußerte, wie die genannten polnischen Jahre, sein Verhältnis zu Polen und der polnischen Gegenwartsliteratur. Es wird aber nicht direkt kritisiert. Die kritische Einstellung der einzelnen Autoren äußert sich darin, dass dem polnischen Leser weniger bekannte Ansichten des Literaturpapstes, unbekannte Tatsachen und Einzelheiten aus seinem Leben beleuchtet werden. Es werden Aussagen von Historikern und Literaten angeführt. Der Kritiker selbst wird sogar einige Male zitiert, um den negativen Gesamteindruck mit Beispielen, also mit Argumenten, zu belegen. Bemerkenswert ist dabei, dass so gut wie alle polnischen Journalisten, die sich zu dem Tod von Reich-Ranicki öffentlich geäußert haben und denkbar keinen persönlichen Kontakt, keine persönliche Beziehung zu dem Kritiker hatten, sich für die negativ-kritische Variante des Nachrufs entschieden haben. Es stellt sich somit auch die Frage, ob die analysierten Texte vielleicht nicht zu kritisch ausfallen. Denkt man an den Dialog zwischen der Pietätsmaxime und dem Objektivitätsanspruch, bekommt man den Eindruck, dass die Balance zwischen den

beiden Größen ins Wanken gebracht, ja sogar zerstört ist. So sieht man sich vor die überraschende Frage gestellt, ob sich die analysierten Texte noch der Textsorte Nachruf zuordnen lassen.

7.4. Schlussfolgerungen

Die hier herangezogenen Beispiele von Nachrufen auf Reich-Ranicki lassen wesentliche Unterschiede in den polnischen und den deutschsprachigen Texten sichtbar werden. In der Bundesrepublik[6] haben sich öffentliche Trauertexte einen festen Platz in den größten Zeitungen erobert, so sind auch die von mir analysierten Texte fest verortet, und zwar in dem Redaktionellen Teil, im Feuilleton der jeweiligen Zeitungen. Die meisten von ihnen sind darüber hinaus über einen Verweis auf die Textsorte versehen, sodass der Leser gleich informiert ist, worauf er sich einlässt. Eine eingehende Makrostrukturanalyse der deutschsprachigen Artikel hat ergeben, dass der viergliedrige Aufbau der einzelnen Texte mit dem von Kresta für Fachtexte vorgeschlagenen Muster übereinstimmt und die Reihenfolge der Teiltexte von dem in dem Muster präsentierten nicht abweicht. Die auf Deutsch formulierten Nachrufe richten sich sowohl nach der Pietätsmaxime, als auch nach dem journalistischen Objektivitätsanspruch, indem sie eine relative Balance zwischen dem Loben und dem Kritisieren halten, sodass der Gesamteindruck der Würdigung des Verstorbenen bestehen bleibt. So sind die deutschsprachigen Nachruftexte im Großen und Ganzen den von Stein vorgeschlagenen *positiv-sachlichen* oder den *persönlich-emotionalen* Nachrufvarianten anzurechnen.

In Polen werden Nachrufe als Gelegenheitstexte verfasst, die sich als eine journalistische Textsorte noch nicht richtig und definitiv etabliert und profiliert haben. Sie sind als Textsorte erst im Entstehen begriffen und es wird immer noch nach Grundmerkmalen und Ausführungsmöglichkeiten dieser sich in den Massenmedien etablierenden Textsorte gesucht[7]. In dem polnischen Korpus war bei keinem der analysierten Texte ein Verweis auf die Textsorte aufzufinden. Die Struktur der untersuchten Texte weist auch wesentliche Abweichungen von dem von Kresta erarbeiteten Muster auf. In den auf Polnisch abgefassten Texten lassen sich im Gegensatz zu den deutschen lediglich drei Teiltexte unterscheiden. Der vierte Teil: *abschließende Würdigung bzw.*

[6] Da in dem von mir gesammelten Korpus Texte aus der deutschen Presse überwiegen und in der österreichischen und der schweizerischen Presse lediglich vereinzelte Artikel aufzuweisen waren, habe ich nur die deutsche Presse fokussiert.

[7] Theoretische textlinguistische Untersuchungen zu der Textsorte *Nachruf* wurden innerhalb der Polonistik noch nicht eingeleitet, und so liegen auch den *Nachruf* thematisierende Abhandlungen noch nicht vor.

Einschätzung des Verstorbenen lässt sich in den polnischen Texten im Allgemeinen nicht ausmachen. Lediglich in einem Text ließen sich die vier grundlegenden Teiltexte, also die viergliedrige Konstruktion, feststellen. In allen übrigen Texten wurde die Einschätzung des Literaturkritikers in den biografischen Teil des jeweiligen Artikels integriert. Es ist hier darauf hinzuweisen, dass dieser biografische Teil von den einzelnen Autoren ziemlich beliebig gestaltet und relativ frei ausgeführt wird. Manche Autoren greifen auf Äußerungen von Reich-Ranicki zurück, um den Eindruck einer gewissen Nähe zu schaffen; mal werden Forschungsergebnisse von Historikern, Soziologen sowie Politikwissenschaftlern angeführt, mal wieder einzelne Handlungen von Reich-Ranicki kommentiert. Es wird auf unterschiedliche Techniken zurückgegriffen um ein negativ-kritisches Bild von Reich-Ranicki zu schaffen. Auf abschließende Schlussfolgerungen wird dabei, wie bereits erwähnt, weitgehend verzichtet. In den meisten Artikeln wird versucht, den Leser dazu zu bringen, aus dem Gelesenen eigene Schlüsse zu ziehen und selber ein Urteil über den Kritikerpapst abzugeben.

Kontrastiv betrachtet lässt sich anhand der analysierten Artikel schlussfolgern, dass die deutschen Texte verhältnismäßig konventionalisiert und standardisiert sind, sowie, dass sich die deutschen Textverfasser bemühen der Pietätsmaxime gerecht zu werden, um den positiven Gesamteindruck nicht zu trüben. Die Nachrufe auf Reich-Ranicki in der polnischen Presse hingegen vermitteln den Eindruck, sich weniger an eine fest vorgegebene Struktur der Textsorte zu halten. Insbesondere, wenn man bedenkt, dass selbst die Makrostruktur der einzelnen Texte nicht einheitlich ist[8] und einzelne Autoren ihre Texte relativ frei gestalten, besonders hinsichtlich ihres Verhältnisses zu der Pietätsmaxime. In polnischen Texten entsteht ein Bild von Reich-Ranicki, das verhältnismäßig, besonders im Vergleich zu den Texten, die in der deutschsprachigen Presse erschienen sind, ein durchaus kritisches Porträt des Literaten liefert. Die Art und Weise der Ausführung von Texten um den Tod von Reich-Ranicki löst somit Bedenken aus, ob nicht vielleicht gegen die Grundprinzipien der Textsorte *Nachruf* verstoßen wurde. Deswegen sollte in dem Zusammenhang auf die in Kapitel 7.2. gestellte Frage zurückgegriffen werden, um sich mit dem Dilemma auseinanderzusetzen, ob ein grundsätzlich kritischer Text über eine verstorbene Person noch der Textsorte Nachruf anzurechnen ist.

[8] Die Autorin ist sich darüber im Klaren, dass es anhand von Nachrufen auf eine einzige ausgewählte Persönlichkeit kaum ausführbar ist, allgemeine Urteile über eine bestimmte Textsorte abzugeben. Deswegen erhebt sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit der präsentierten Thesen und Schlussfolgerungen und plädiert dafür kontrastive Untersuchungen innerhalb der Textsorte an einem umfangreicheren Korpus fortzusetzen.

Als Journalist und Nachrufverfasser befindet man sich ständig in dem Dilemma, ob man der Tradition gerecht wird und sich den gesellschaftlichen Pietätserwartungen und dem Negativitätsverbot fügt, oder eher dem Wahrheitspostulat und dem Glaubwürdigkeitsanspruch journalistischen Arbeitens folgt, denen man als Journalist verpflichtet ist. Zur Hilfe kommt uns hier Stephans Stein Auslegung der Maxime „de mortuis nil nisi bene dicendum". Der Forscher steht auf dem Standpunkt, dass der Grundsatz generell falsch ausgelegt wird, denn in der Maxime geht es nicht unbedingt darum, nur Gutes zu thematisieren, sondern vielmehr, dass das Reden gut, d.h. wohlwollend sein soll, also „in guter Absicht erfolgen" (vgl. Stein 2008: 239). Es könnte somit bedeuten, dass das Darstellen einer Person in allen ihren Facetten, sogar ein negativ-kritisches in bestimmten Situationen begründet ist, insbesondere, wenn der jeweilige Textverfasser dem Verstorbenen gerecht werden soll und sich nicht dem Verdacht aussetzen will, eine „Nekro-Lüge" (Stein 2008: 239) verfasst zu haben. Eine solche Darstellung der Pietätsmaxime erklärt somit, warum kritisch-negative Texte anlässlich des Todes einer prominenten Person trotz allem doch der Textsorte Nachruf beizuordnen sind und begründet die in der polnischen Presse publizierten Texte um den Tod von Reich-Ranicki als eine der Nachrufvarianten.

Literatur

Adamzik, Kirsten (2001): Die Zukunft der Text(sorten)linguistik. Textsortennetze, Textsortenfelder, Textsorten im Verbund. In: Fix, Ulla/Habscheid, Stephan/Klein, Josef (Hg.): *Zur Kulturspezifik von Textsorten*. Tübingen (Textsorten. 3), S. 15–30.

Bogner, Ralf G. (2002): Der Nachruf als literarische Gattung. Möglichkeiten und Grenzen einer Definition. In: Simmler, Franz (Hg.): *Textsorten deutscher Prosa vom 12./13. Bis 18. Jahrhunderts und ihre Merkmale. Akten zum Internationalen Kongress in Berlin 20. Bis 22. September 1999,* Frankfurt a.M. u.a. (Jahrbuch für Internationale Germanistik), Reihe A, Kongressberichte Band 67), S. 39–51.

Bogner, Ralf G. (2006): *Der Autor im Nachruf. Formen und Funktionen der literarischen Memorialkultur von der Reformation bis zum Vormärz.* Tübingen.

Brunn, Stefan (1999): *Abschieds-Journalismus: Die Nachrufkultur der Massenmedien.* Münster: Lit 1999 (Publizistik 3).

Campe, Joachim H. (1809): *Wörterbuch der deutschen Sprache*. Braunschweig, Bd. 3.

[Duden] (1978): *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache in sechs Bänden*. Herausgegeben von der Dudenredaktion – Mannheim u.a.

[Duden] (1989): *Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache.* Herausgegeben von Günther Drosdowski. Mannheim, Wien, Zürich.

Eckkrammer, Eva Martha/Davis-Kasterberger, Sabine (1996): *Die Todesanzeige als Spiegel kultureller Konventionen: eine kontrastive Analyse deutscher, englischer, französischer, spanischer, italienischer und portugiesischer Todesanzeigen*. Bonn.

Grimm, Jacob/Grimm, Wilhelm (1999): *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm* (Bd. 13). Leipzig.

Kresta, Ronald (1996): ‚Nachrufe' in englischen und deutschen Fachzeitschriften der Soziologie. In: *Fachsprache 18, Nr. 3–4*, S. 118–137.

Kurz, Josef/Müller, Daniel/Pötschke, Joachim/Pöttker, Horst (2000): *Stilistik für Journalisten*. Wiesbaden.
Lüger, Heinz-Helmut (1995): *Pressesprache*. Tübingen.
[Metzler] (2007): *Lexikon Literatur: Begriffe und Definitionen*. Herausgegeben von Dieter Budrof, Christoph Fasbender und Burkhard Moennighoff (3. Auflage). Stuttgart, Weimar.
Rolf, Eckard (1993): *Die Funktionen der Gebrauchstextsorten*. Berlin, New York.
Stein, Stephan (2008): Verbergen und Verschlüsseln in Todesanzeige und Nachruf – Über den Umgang mit Tod und Trauer in öffentlicher Kommunikation. In: Pappert Steffen/ Schröter, Melanie/Fix, Ulla (Hg.): *Verschlüsseln, Verbergen, Verdecken in öffentlicher und institutioneller Kommunikation*. Berlin (Philologische Studien und Quellen, Heft 211), S. 223–253.
Stein, Stephan (2012): Nachrufe in der Presse. Textsortenprofil und Textsortenvariation. In: Grösslinger, Christian/Stöckl, Hartmut/Held, Gudrun (Hg.): *Pressetextsorten jenseits der ‚News': Medienlinguistische Perspektiven auf journalistische Kreativität.* Frankfurt a.M., S. 125–138.
[Wahrig] (2002): *Wahrig. Deutsches Wörterbuch.* Herausgegeben von Renate Wahrig-Burfeind, Bertelsmann Lexikon Institut. Gütersloh, München.
Wulf-Mathies, Monika (1969): *Typologische Untersuchungen zum deutschen Gelehrten-Nekrolog des 19. und 20. Jahrhunderts. Dargestellt am Beispiel des Historiker-Nachrufs*. Hamburg.

dr Anna Hanus
Uniwersytet Rzeszowski
Instytut Filologii Germańskiej
al. mjr. W. Kopisto 2B
35-315 Rzeszów
E-Mail: anhanus@o2.pl

LINGUISTIK | MEDIENDISKURSE

Den im Band präsentierten Beiträgen liegt sowohl theoretisch als auch empirisch eine medienlinguistische Perspektive in der Betrachtung gegenwärtiger gesellschaftspolitischer Ereignisse in Deutschland und Polen, die in letzter Zeit viele kontroverse Debatten hervorgerufen haben, zugrunde. Die gezeigten unterschiedlichen Möglichkeiten der Vernetzung linguistischer und medienorientierter Forschungen resultieren deshalb aus der Überzeugung, dass die Medien die Welt der Politik auf ihre Art interpretieren, und zwar mit verschiedenen sprachlichen und visuellen Mitteln.

Nicht nur in der theoretisch-empirischen Reflexion über die neusten Verschränkungen der Politik, Medien und Sprache sind aber die Vorteile dieser Arbeit zu sehen, sie betreffen auch text- und diskursanalytische Vorschläge der Interpretation solcher Vernetzungen, die besonders für Studierende, Doktoranden der linguistischen und journalistischen Studienrichtungen sowie andere Interessierte inspirierend sein können.

WYDAWNICTWO UNIWERSYTETU ŁÓDZKIEGO

ul. Williama Lindleya 8
90-131 Łódź

tel.: 42 66 55 863
fax: 42 66 55 862
e-mail: ksiegarnia@uni.lodz.pl

ISBN 978-83-7969-840-0